



Neumärksches Wochenblatt.

Dienstag, den 22sten März.

Das Liebeszeichen.

(Fortsetzung.)

Es war Antoine, der ins Stübchen trat, ein Barbier und später Schauspieler aus Süddeutschland, welcher sich nach Paris geflüchtet hatte, und jetzt hier seine frühere Kunst ausübte. Nach mancherlei Grisettenbekanntschaften war er auch an die Bewohnerinnen dieser Stube gerathen, und wie vor ihr noch keine hatte die schöne blonde Juliette sein seifenartiges Herz zu Schaum gerührt. Allein das Mädchen war von etwas besserem Ton als ihres Gleichen, und das allgemeine Erbtheil der Eitelkeit bei ihr daher auch von einer höhern Richtung. Sie verschmähte den phantastischen Ritter vom Scheermesser, in welchem sie immer nur den aufgeputzten deutschen Affen ihrer Landsleute erblickte, und daher wenig Pomp mit ihm zu machen glaubte. Nach der Bekanntschaft Henris wies sie Antoinens Bewerbungen nur um so nachdrücklicher zurück, und dieser begnügte sich nun, um sein Ziel nicht aus den Augen zu verlieren, Charlottens eben vorhandene Herzensvacanz auszufüllen.

Er kam jetzt angeblich, um in des Mädchens Commode ein Band zu suchen, welches er ihr geschenkt, und dessen eigenthümliche Schönheit sie gegen Madeleine gerühmt hatte. Es war dort nicht zu finden, und eben so vergebens durchwühlte Antoine das Bett, und die auf diesem und den Meubeln zerstreut liegenden Kleidungsstücke. Juliette ließ ihn gewähren, ohne einen Blick auf ihn zu richten. Desto schärfer hielt er jetzt den feinigsten auf der Trauernden fest, trat leise zu ihr, ergriff ihre linke Hand, welche sie ihm so

gleich wieder entzog, und flagte ihr in schlechtem aber ruhrenden Französisch seine alte Liebe, unter dem Geständniß, daß er ohne einen Auftrag Charlottens sich bloß heimlich aus der Gesellschaft bei Madeleine weggeschlichen, um sie allein zu treffen.

„Sie dauern mich, Herr Antoine Wollfack,“ sagte Juliette, „aber nicht um Ihrer heißen Liebe willen, die ich nicht erwidern kann, sondern weil Sie nicht fühlen, wie armsetzig ein Mann dasteht, sobald er um Liebe bittet. Am meisten aber bedaure ich mich selbst, daß ich die Geduld habe, Sie immer noch anzuhören, um, belauschte uns Charlotte einmal, dafür wahrscheinlich den größten Verdruß zum Danke zu haben. Ueberdies wissen Sie ja, wem ich angehöre.“

„Aber himmlische Juliette, der Mann ist ja für Sie so gut als verloren!“ deklamirte Antoine mit vorgestreckten Händen.

„Woher wissen Sie das?“ fragte Juliette mit einem Anflug von Theatergröße. „Für Gewinn oder Verlust dieser Art, mein Herr, mangelt Ihnen jeder Begriff, was man Ihnen auch von Henri erzählt haben mag. Und wenn es wäre, wie Sie sagen, meinen Sie, ich trüge nun plötzlich so großes Verlangen nach Ihnen? nach Ihnen? daß Sie so eilig hergelaufen kommen!“

Sie lachte laut auf, es schnitt dies Gelächter tief in Anton Wollfack's Seele. Seine lange dünne Figur beugte sich vorn über, mit der Hand fuhr er krampfhaft nach der Brust, als wolle er das herausdrängende Herz dort zurückhalten, und das in verschiedenen dunkeln Tinten spielende Gesicht überflog eine Geisterbläse.

„Das war das Lachen der Hölle, Juliette!“ rief er dann, sich aufrichtend, und ihr den Arm entgegenstreckend. „In gährend Drachengift hast Du die Milch der frommen Denkart mir verwandelt! wie in dem Teller der Landvoigt Gessler; darum auch sey auf Schreckliches gefaßt.“

Der Blitz, der aus dem hohlen Auge auf das Mädchen niederglitt, gab den großen Worten noch besonderen Nachdruck, und er schritt nun würdevoll hinaus. Juliette lachte ihm ein Adieu nach. Der alte, längst verlernte Muthwille war durch die komisch-furchtbare Drohung des Barbiers wie durch Zauberspruch so durchdringend über sie gekommen, daß ihr die Augen thräuten. Doch als sie wieder ans Fenster trat und nach dem Ballsaale hinüberblickte, flossen die Thränen fort, aber sie hatten eine andere Bedeutung.

Der späte Wintermorgen warf sein trübes Licht in das armselige Grisettenstübchen. Es sah darin noch so genial unordentlich aus als gestern, denn des Morgens müssen diese Mädchen früh in ihre Läden gehen, und des Abends ist vor Liebesabenteuern und Erholungsbedürfnissen an die Wirthschaft gar nicht zu denken. Nur zur Bereitung eines Mahles oder Frühstückes muß die Zeit hinreichen, und Charlotte war eben mit letzterem beschäftigt, indem sie in einem Winkel des Kamins zwei Holzkloben anblies, und dazwischen zur Erholung sang, daß die Fenster klirrten.

Dieser Kamin ist in der Grisettenwohnung der gefüllteste Ort der Stube. Hier steht das Küchengeräth, ein irdener Ofen, ein Wassertopf, ein Kochkessel, eine Blechcasserole, und drei oder vier ausgebrochene Teller. Den Kaminsims zieren meist zwei ungleiche Tassen, Spiegel, Leuchter, Schwefelholzer, Feuerzeug und Blumengläser. Die kleine Stube selbst ist mit Papierrollen zu 13 Sous geputzt, die Tapete größtentheils zerrissen oder losgegangen, keine Gardine an den Fenstern, aber ein Seil davor gespannt, worauf in der Regel ein Kleid und ein Hemd in der Gesellschaft einiger Strümpfe trocknen. Der kleine Tisch von Nußbaumholz ist meist so chaotisch beladen, als dessen Schublade, welche Kämme, blecherne Löffel und Gabeln, Nachtlämpchen, Postpapier, Federn, Salz, Pfeffer, Strickmuster, alte Handschuhe, ein paar lose Messer, Pommade, Zahnstocher, eine Schubbürste, Corsetspangen, englische Wicse und Oblaten in traulicher Eintracht enthält. Sind vier Stühle vorhanden, so fehlt dem einen gewiß die Lehne, und der andere hat ein zerbrochenes Bein.

Ein ähnliches Tableau bot auch das Zimmer Charlottens und Juliettens dar. Die letztere war erst gegen Morgen eingeschlummert, nachdem sie bis zum Ende des Balles am Fenster gestanden, und dann im Bette ihre bösen Träume fortgesetzt hatte. Charlotte neckte bisweilen die Schlafende, indem sie ihr mit einer Feder die Lippen kitzelte oder mit einem Schwefelholze in die Nase fuhr.

„Laß mich doch schlafen,“ bat Juliette, „ich bin noch sterbensmüde.“

„Es ist Zeit aufzustehen,“ erwiderte Charlotte. „Warum warst Du so thöricht, einen Ball par distance mitzumachen.“

Es klopfte. Eine arme Frau bat um eine Gabe, unter der Klage, daß sie kein Brod für ihre Kinder habe. Charlotte gab ihr sogleich alles Geld, was sie besaß. Es wird als ein Charakterzug der Grisetten gerühmt, daß sie bei aller Moquerie theilnehmend, großmüthig und mitleidig seyen, was bei ihren geringen Mitteln immer mit Entbehrungen verbunden ist. Oft wird um einer einzigen Wohlthat willen das Frühstück wochenlang auf ein Brödchen und ein Glas Wasser reducirt, dadurch aber nicht die gute Laune der Mädchen, und noch weniger ihre Eitelkeit gedämpft. Das Gute, was sie gethan haben, vergessen sie am leichtesten.

Endlich erhob sich Juliette, kleidete sich an, das Frühstück ward eingenommen, und Charlotte drang dann darauf, an die Tagesgeschäfte zu gehen.

„Ich gehe heute nicht in den Laden, ich bin krank, Du magst mich entschuldigen,“ sagte Juliette.

„Woher ist es, der Ball scheint Dir nicht gut bekommen zu seyn,“ spottete Jene. „Nun, ich will es melden; erhole Dich nur recht bald wieder.“ — Sie ging.

Henri wollte um zehn Uhr kommen, und Juliette hatte deßhalb die Nothlüge der Krankheit schon gestern beschlossen; indes fühlte sie sich heute wirklich außerordentlich leidend. Es erschien der junge Mann um die bestimmte Zeit, und war erschreckt, sein Mädchen so aufgereggt, mit bleichen Wangen, verstörten Zügen, und verweinten Augen zu finden.

„Was ist Dir begegnet, mein Leben?“ fragte er, zärtlich den Arm um sie schlingend.

„Und Du fragst noch?“ entgegnete sie, das Haupt an seine Brust verbergend. „Doch warum nicht! Du ahnest ja nicht, daß ich Alles weiß, daß ich weiß, wie Du auf dem gestrigen Balle die Dir von dem Oheim bestimmte reiche

Braut aus Lyon kennen gelernt hast, und daß Du mich nun nicht mehr wiedersehen darfst."

Henri sah sie erstaunt an. „Und woher hast Du alle diese Lügen, Mädchen, welche Dir wahrscheinlich eine schlaflose Nacht verursachten?“ fragte er. „Kein Wort davon ist wahr. Mein Oheim ist weder in Paris, noch weiß ich etwas von einer Braut. Vielleicht hat Dich Charlotte so böshaft betrogen, um Dir, als sie Dich glücklich sah, einen Schmerz zu bereiten; denn unser selbstsüchtiges Menschengeschlecht vermag nur bei eigener Liebe ein fremdes Glück neidlos zu ertragen, weil jene auch nur eine verfeinerte Eigeliebe ist. Beim Himmel, es ist Alles so, wie ich Dir gestern Morgens sagte. Eine mit der meinigen entfernt verwandte Familie, der ich Rücksichten schuldig bin, wünschte meine Begleitung zu dem Balle, während ich weit lieber hier auf Deinem Zimmerchen, in Deiner Nähe glücklich gewesen wäre.“

Juliette athmete tief auf; eine große Last war ihr von der Brust gewichen, und ein Freudenstrahl durchzuckte das schöne blaue Auge. Sie blickte den Geliebten lange fragend an, ehe sie Worte für die stumme Frage fand. — „Ach, Henri, wird denn nicht dennoch eine Zeit kommen, wo Du Dich von meinem Herzen losreißen mußt, um einer Andern angehören zu können?“ bebte es dann von ihren Lippen.

(Fortsetzung folgt.)

Der Dichter Jasmin.

Einer der berühmtesten französischen Dichter, von dem unsere Leser aber bisher schwerlich etwas gehört haben, ist — ein Coiffeur in Agen, Jasmin genannt, der in dem Patois des südlichen Frankreichs dichtet und an der Garonne größern Ruhm genießt als in irgend einem Lande irgend ein Nationaldichter genossen hat. Der ganze Süden kennt und verehrt ihn, seine Gedichte werden zu Tausenden gekauft und leben in Aller Munde, und der bescheidene Mann, der fortwährend sein Gewerbe treibt, hat durch seine Lieder ein ansehnliches Vermögen erworben. In Agen ist er die erste und die größte Merkwürdigkeit; von allen Seiten strömen Reisende und Neugierige zu ihm. Jasmin dichtet indeß nicht bloß, er deklamirt seine Verse noch besser, und deshalb giebt es zwanzig Meilen in der Runde von Agen kein Fest, zu dem nicht der Dichter berufen würde, um es durch seine Lust zu verherrlichen. Wie sehr er durch das Vortragen

seiner Gedichte zu bezaubern weiß, erläutert nachstehende Anekdote: Eines Tages war er nach Fongaroles eingeladen, das auf dem Wege von Agen nach Marmelade liegt; in dem Postwagen fand er aber so angenehme Gesellschaft, daß er das Aussteigen vergaß und bis Marmelade mitfuhr, wo man ihn auslachte. Er fand indeß Gelegenheit, sich zu rächen. In Marmelade warteten die Reisenden auf das Dampfschiff, das sie nach Bordeaux bringen sollte. Um die Zeit zu vertreiben, hat man ihn, einige seiner Gedichte zu deklamiren. Er willigte ein, und der Zauber wirkte allmählig auf seine Zuhörer; man hat ihn um immer mehr Gedichte, und er war unerschöpflich. Die Stunden entflohen, die Lichter verloschen, die ganze Nacht verging so und als man sich zum ersten Male des Dampfschiffes wieder erinnerte, war es seit zwei Stunden abgefahren. Nun war die Reihe an Jasmin, die Reisenden auszulachen. — Den höchsten Triumph jedoch feierte Jasmin in Toulouse, der Hauptstadt des südlichen Frankreichs. Er hatte, um es in dieser Stadt vorzutragen, ein besonderes Gedicht, *Francouneto*, gedichtet, und als er ankam, als er ankündigte, daß er dasselbe vorzutragen beabsichtige, kam die ganze Stadt in Aufruhr; man fand keinen Saal, der groß genug war, alle Zuhörer zu fassen, welche sich herbeidrängten, und Jasmin trug die 2500 Verse seiner *Francouneto*, nebst noch vielen Andern, vor mehr als 2000 bis zur Begeisterung entzückten Zuhörern vor. Welcher Dichter unserer Zeit, vermöchte sich einen solchen Triumph zu gewinnen?

M i s c e l l e.

Von dem Zauberkünstler Herrn Alexander, dem es in letzterer Zeit gelungen, neun Monate hindurch das Hamburger Publikum an seine Künste zu fesseln, wird nachstehende Anekdote erzählt: Als derselbe vor einiger Zeit von A. nach P. reiset, ersucht er unter irgend einem Vorwande unterwegs den Postillon, ihm auf einige Zeit seine Taschenuhr zu leihen, die er auch erhält und bei sich steckt. An Ort und Stelle angekommen, ersucht ihn dieser um Zurückgabe derselben, worauf A. jedoch erwidert, daß er von ihm durchaus keine Uhr besitze. Der Postillon, welcher anfangs glaubt, daß A. sich einen Scherz mit ihm mache, sieht aber bald nur zu sehr ein, daß es wirklich seinerseits Ernst ist. Nach mehrfachen heftigen Aeußerungen des Postillons, droht er zuletzt ihn polizeilich zu belangen, worauf A. jedoch nur erwidert, daß er seine Uhr nicht besitze. Kurz darauf, nach Entfernung des Postillons, wird A. auch wirklich zum Bürgermeister des Orts beschiednen, der ihn, der Anklage des Postillons zufolge, zur Rede stellt, und ihn ersucht, wenn er sich einen Scherz erlaubt habe, dem Postillon die Uhr wieder zurück zu geben, wenn er sich nicht größeren Unannehmlichkeiten aussetzen wolle; aber auch hier gab A. vor, keine Uhr zu besitzen, sondern

ersuchte vielmehr den Herrn Bürgermeister, nur sein verschlossenes Schreibpult zu öffnen, wo er die vermiste Uhr vorfinden würde. Der Bürgermeister erstaunt nicht wenig, als er beim Aufschließen des Pultes wirklich eine Uhr vorfindet, die der Postillon, freudig, im Besitz des wiedererlangten Gutes, als sein Eigenthum anerkennt. A. hatte sich jedoch während des entfernt, und nur einen kleinen Brief zurückgelassen, worin er um Entschuldigung bittet, diesen Scherz ausgeführt zu haben, indem er beabsichtige, daselbst einige Vorstellungen zu geben, und dieses als ein kleiner Beweis seiner Leistung dienen möge.

Predigten am Charfreitage:

Hauptkirche.

Beichte: Herr Prediger Oberheim.

Vormittag: Derselbe.

Nachmittag: Herr Prediger Gibelius.

Concordienkirche.

Vormittag: Herr Prediger Hoffeld.

Abendmahl: Derselbe, für den Herrn Prediger Stahl.

Nachmittag: Herr Prediger Wilmsen.

Aufgeboten wurden zum ersten Male:

am 20. März:

Der Gefreite im Königl. 3. Drag.-Reg. K. A. Röntop, mit Jungfrau Ch. S. Leisegang.

Der Ruffser M. Walther, mit K. Urlaub.

Bekanntmachung.

Die zum Nachlasse des hier selbst verstorbenen Akerbürgers Ernst Gottlieb Radoll gehörigen Grundstücke, als:

- 1) die Hufe Nr. 92,
- 2) der Akerberg Nr. 22,
- 3) die Scheune Nr. 42,

sollen auf ein Jahr, von Marien 1842, bis dahin 1843 öffentlich meistbietend verpachtet werden.

Hierzu haben wir einen Termin auf

den 31. März cr., Vormittags 10 Uhr, an hiesiger Gerichtsstelle vor dem Herrn Land- und Stadt-Gerichts-Rath Sönderop anberaunt, zu welchem Pachtlustige mit dem Bemerkten vorgeladen werden, daß die Bedingungen im Termine bekannt gemacht werden sollen.

Landsberg a. d. W., den 15. März 1842.

Königl. Preuß. Land- und Stadt-Gericht.

Die Niederlage

von Filz- und Bepel-Hüten

empfehle eine sehr große Auswahl in schöner und dauerhaft gearbeiteter Waare, zu Fabrikpreisen.

Adolph Pickert.

Cigarren

sämmtlicher Sorten, zu ermäßigten Preisen bei

M. Schoenflies.

Die neuesten Haubenblumen erhielt

F. W. Großmann.

Neue geriffene Böhmische Federn und Daunen habe ich wieder zu verschiedenen Preisen erhalten, und empfehle hierzu zugleich bei meinem Ausverkauf die schönsten $\frac{1}{2}$ breiten Bettdeckliche und Bettleinen zu den billigsten Preisen.

S. J. Cohn,
Nachtstraße.

Die neuesten Cravatten, Schlipse, Shawls, Chemisets, Kragen, Manchetten und Handschuhe sind in reichhaltigstem Sortiment zu haben bei
Adolph Pickert.

Stralsunder Spielkarten

bei

M. Schoenflies.

Sonnenschirme,

namentlich elegante Knicker, in schönster Auswahl, offerirt
Adolph Pickert.

M u s i k.

Der hiesige Gesang-Verein wird am Mittwoch, den 23. d. M., in den Nachmittags-Stunden von 3 bis 5 Uhr, das Oratorium von Graun „der Tod Jesu“ in der hiesigen Stadt-Pfarr-Kirche zum Besten der Stadtarmen zur Aufführung bringen. Billets à 5 Sgr., (ohne der Wohlthätigkeit Schranken zu setzen), und Tertbücher à 2 Sgr., sind vom Montag den 21. an in der Buchhandlung von G. Wilmsen, und beim Herrn Apotheker Ackermann zu haben. Von den Kirchthüren wird nur das nach der Nichtstraße zu gelegene Hauptportal geöffnet seyn.

Der Vorstand des hiesigen Musik- und Gesang-Vereins.

Eine Obligation über 2000 Thlr., erste und pupillarisch sichere Hypothek, wünscht man abzutreten. Näheres bei
Friedrich Schröder, Brückenstraße Nr. 35.

3000 Rthlr. werden auf ein Bruchgrundstück von 110 Morgen zur alleinigen Hypothek sogleich verlangt, und von der Expedition dieses Blattes nähere Auskunft ertheilt.

Zantocher Vorstadt Nr. 77., dem Paradeplatz gegenüber, ist ein Quartier Parterre, bestehend aus 4 heizbaren Stuben, 3 Kabinetten, Küche, Keller, gemeinschaftlichem Waschhaufe, Trockenboden und Stallung zu 5 Pferden, zu vermieten und zum 1. Mai schon zu beziehen, auch kann dasselbe, wenn es gewünscht wird, getheilt, oder auch möblirt überlassen werden.

Eine möblirte Stube nebst Kabinet und Bett, ist zu vermieten, und kann ersten April bezogen werden, bei
Fr. Walther, neben dem Rathhause.

Ein Bursche, welcher Lust hat, die Schlosser-Profession zu erlernen, findet bei mir ein Unterkommen.

Carl Wulff.

Auf dem Wege von der Nichtstraße nach dem Wintergarten ist am Sonntag, den 20. März ein goldenes Armband verloren gegangen, der ehrliche Finder erhält bei Rückgabe eine angemessene Belohnung von

Abt. Boas.

Kunst-Anzeige.

Einem hochgeehrten hiesigen und auswärtigen Publikum wird hiermit ergebenst angezeigt, daß der

Magier Alexander

am Dienstag, den 22. März, Abends 7 Uhr, im Saale des Herrn Gastwirths Wolfram eine Vorstellung aus dem Gebiete der natürlichen Magie geben wird. Kassenpreis 10 Sgr.; einzelne Billets aus meiner Wohnung 7 Sgr. 6 Pf. Das Nähere besagen die Zettel.